

Die gute Nachricht vom erlösenden Kreuz

Die gute Nachricht vom erlösenden Kreuz – oder darf ich es anders sagen: Das Evangelium vom erlösenden Kreuz. Ich freue wirklich mich sehr, dass ich heute unter anderem auch vor Pfarrern über dieses Thema sprechen darf. Es ist noch nicht so lange her, da hatte ich im Internet eine kleine Diskussion mit einem Pfarrer. Und ich hatte geäußert, dass ich ein großes Problem in unserer Kirche sehe, nämlich das Problem, dass wir keine Einigkeit haben zu der Frage, was denn eigentlich das Evangelium ist. Das hat diesen Pfarrer empört. Seine Meinung war: Das stimmt doch nicht! Selbstverständlich sind wir beim Evangelium beieinander. Und natürlich verkünden wir dieses Evangelium gemeinsam.

Und ich habe ihn dann gefragt: O.K. Dann sagen Sie mir doch mal: Was ist denn aus Ihrer Sicht das Evangelium? Was ist denn die gute Nachricht, die wir gemeinsam verkünden? Seine Antwort lautete:

Das Evangelium ist, dass Gott in Christus Mensch wurde, um der Welt seine Liebe zu zeigen.

Ich habe kurz darüber nachgedacht. Und schließlich habe ich diesem Pfarrer geantwortet: Na ja, also die Aussage stimmt zwar. Aber das Problem geht ja schon los bei der Frage: Sind wir uns denn wirklich einig darin, dass in Christus Gott Mensch wurde? Ist Jesus von Nazareth denn wirklich der präexistente, menschengewordene Gott gewesen, wie das Johannes 1 so eindrücklich bezeugt? Also meine Wahrnehmung ist, dass das in der evangelischen Theologie bestenfalls eine Minderheitenmeinung darstellt und dass da von Konsens jedenfalls keine Rede sein kann.

Und zweitens bin ich der Meinung: Ein Evangelium, das sich nur auf die Liebe Gottes beschränkt, das aber nichts sagt über Sünde, Schuld, Trennung von Gott, Vergebung, Rechtfertigung, Erlösung, das ist – sorry wenn ich das so deutlich sagen muss - höchstens die halbe Botschaft. Das ist aus meiner Sicht noch längst nicht das Evangelium, das der Kirche aufgetragen ist.

Und ich denke, wir merken schon, um wieviel es hier geht. Wenn wir über das Evangelium sprechen und wenn wir über das Kreuz sprechen, da geht es nicht um ein Sonderthema für ein paar theologische Spezialisten. Der ehemalige Präses der EKD, Nikolaus Schneider, hat gesagt: Die Kreuzestheologie ist der „Eckstein und Stolperstein“ der Theologie- und Kirchengeschichte. Das heißt: Da geht es ans Eingemachte. Da geht es um den innersten Kern unseres Glaubens. Es geht um den Kern des Evangeliums. Wer die Kreuzestheologie ändert, der verpasst dem Christentum keinen neuen Haarschnitt, sondern der nimmt am Christentum eine Herztransplantation vor. Deshalb hat die Frage, warum Jesus am Kreuz gestorben ist, für unseren Glauben und für unsere Kirche extrem weitreichende und sehr praktische Konsequenzen.

Persönlich habe ich erst relativ spät angefangen, mich mit dieser Frage zu beschäftigen, warum Jesus eigentlich am Kreuz gestorben ist. Denn jahrzehntelang war für mich die Antwort auf diese Frage eigentlich simpel und sonnenklar. Warum ist Jesus am Kreuz gestorben? Logisch: Für mich! Um meiner Vergehen willen! Die Strafe, die ich verdient hätte, liegt auf ihm, damit ich Frieden habe mit Gott. Sein Opfer hat meine Schuld bezahlt (oder „gesühnt“). Mein Schuldschein hängt am Kreuz. Deshalb habe ich freien Zugang zu Gott und deshalb steht mein Name im Buch des Lebens.

Klar, oder? Ich wäre echt nie auf die Idee gekommen, dass es bei diesen allerzentralsten Aussagen unseres Glaubens etwas zu diskutieren gäbe. Und es ist erst ein paar Jahre her, dass ich damit konfrontiert wurde, dass bei dieser Frage aber in der theologischen Welt überhaupt gar nichts klar ist, im Gegenteil: Zur Frage, warum Jesus am Kreuz gestorben ist, ist mir da ein ganzer Wust an „Deutungen“ entgegengeschwappt. Wirklich klar war für diese Theologen eigentlich nur eines: Meine simple Sühneopfererklärung, die ist jedenfalls grundverkehrt.

Ich habe mich damals sehr intensiv mit der Mediathek Worthaus befasst. Und mir fiel auf, dass gleich zwei Referenten, nämlich Thomas Breuer und Wilfried Härle wortgleich gesagt haben: „*Gott braucht kein Opfer und schon gar kein Blut.*“ Und Thomas Breuer zudem nachgelegt mit den Worten: „*Ein Gott der Menschenopfer braucht ist nicht der gütige Vater, es ist nicht Jahwe, es ist der Gott Moloch. Es ist kein Gott dem man vertrauen kann.*“ „*Jesu Tod an sich ist sinnlos.*“ „*Erlösend ist nicht der Tod am Kreuz, erlösend ist allein die Liebe Gottes.*“

Sehr beschäftigt hat mich auch der Worthausvortrag von Thorsten Dietz zu diesem Thema. Und er sagt: „*Diese stellvertretende Strafleidungstheorie, wo ist das im neuen Testament? Das ist nicht zu finden! ... Nicht Menschen versöhnen Gott, sondern Gott versöhnt Menschen. ... Das ist ein Versöhnungshandeln Gottes, ein Befreiungshandeln, es ist ein Heilshandeln. Und da ist 0,0 bei: Ja, jetzt musst Du Gott wieder versöhnen, der ist sauer, der kocht vor Wut, du musst den beschwichtigen. Das ist überhaupt nicht. ... Die Botschaft ist: Gott für uns! Jesus für uns! Jesus zu unserem Heil! ... Es geht um eine Botschaft der Liebe. Es geht um eine Botschaft der radikalen Barmherzigkeit. Es geht um eine Liebeserklärung. Es geht darum, was man manchmal mit einem Blumenstrauß ausdrückt: Ein großes „Für Dich“! Ein großes „Ja“!*“

Und erlauben Sie mir bitte noch ein Zitat von einer weiteren Stimme aus dem freikirchlichen Bereich: Der Baptistenpastor Matthias Drodofsky schreibt in dem SCM-Buch „glauben lieben hoffen“: „*So wurde und wird häufig argumentiert: Infolge des Sündenfalls ist der Mensch getrennt von Gott, und nur ein vollkommenes Opfer kann die Beziehung zwischen Gott und Mensch wieder in Ordnung bringen. ... Hat eigentlich mal jemand gefragt, warum eine Opferhandlung ... dies erreichen können soll? ... Gott vergibt, weil er ein gnädiger Gott ist, ohne dass Gott durch Töten und Blutvergießen milde gestimmt werden müsste. ... um die Sünde der Menschen hinweg zu nehmen, braucht es eigentlich kein Opfer und keinen Geopferten.*“

Immer wieder wird da also gesagt: Das Kreuzesgeschehen ist für die Menschen da. Gott muss nicht versöhnt werden. Gott braucht kein Opfer. Bei Gott ist alles in Ordnung. Er ist nicht gekränkt. Er ist nicht sauer. Und – ja na klar - da möchte man spontan natürlich am liebsten sagen: Logisch, Gott ist sicher nicht launisch. Gott hat sich bestimmt emotional sehr viel besser im Griff als wir. Aber trotzdem frage ich mich: Stimmt denn das? Geht es beim Kreuzesgeschehen wirklich nur um uns Menschen? Geht es nur darum, dass wir Menschen uns mit Gott, mit uns selbst und mit anderen Menschen versöhnen können? Wäre bei Gott denn auch ohne das Kreuz schon alles in Ordnung gewesen?

Und um diese Frage zu beantworten, will ich ein wenig ausholen. Ich denke: Über eines sind wir uns alle einig: Im Neuen Testament werden sehr verschiedene Bilder und Begriffe gebraucht, um die Bedeutung des Kreuzestodes zu beschreiben. Da gibt es Bilder aus der Welt des Tempelkults. Es gibt Bilder aus dem Bereich der Justiz, aus der Welt des Sklavenmarkts, aus dem Umfeld der Familie. Und da ist dann die Rede von Sühnung. Von Rechtfertigung. Von Erlösung. Von Versöhnung. Aber was heißt das jetzt? Heißt das, dass sich das Neue Testament gar nicht einig darüber ist, was der Tod Jesu am Kreuz zu bedeuten hat? Sind das alles nur Deutungsversuche der ersten Christen, die versucht haben, diesem grauenvollen Geschehen irgendwie einen Sinn zu geben? So hört man das ja manchmal.

Genau mit dieser Frage habe ich mich selbst dann sehr intensiv beschäftigt. Und das erste, was mir dazu im Neuen Testament aufgefallen ist, ist die Tatsache, dass diese Bilder und Beschreibungen ja alle miteinander zusammenhängen. Man kann viele Bibelverse finden, in denen mehrere dieser Bilder und Vergleiche in einem Satz miteinander verbunden und aufeinander bezogen werden. Und das heißt: Diese Bilder wirken zusammen. Sie beschreiben alle gemeinsam dieses große

Heilsgeschehen am Kreuz. Das kann man nicht gegeneinander ausspielen oder als alternative Varianten betrachten.

Und das nächste, was mich persönlich ganz besonders beeindruckt hat, das sind diese großen roten Fäden zum stellvertretenden Sühneopfer, die sich quer durch die ganze Bibel ziehen. Ich denke da zum Beispiel an die Geschichte von Abraham und Isaak, bei dem ein Schaf stirbt anstelle von Isaak, und zwar genau an dem Ort, an dem später der Sohn Gottes tatsächlich diesen Opfertod stirbt. Ich denke an das geschlachtete Lamm beim Exodus Israels aus Ägypten. Ich denke an die Evangelien, in denen Jesus als das Lamm Gottes bezeichnet wird, das die Sünde der Welt trägt. Ich denke daran, dass Jesus nach der Chronologie des Johannes genau in dem Moment am Kreuz stirbt, in dem im Tempel die Passalämmer geschlachtet werden. Ich denke an die Offenbarung, in der die Heiligen ihre Gewänder im Blut des Lammes gewaschen haben. Und was mich persönlich am meisten beeindruckt ist dieses unfassbare Kapitel Jesaja 53. Da lesen wir, dass dieser Gottesknecht um unserer Sünde willen zerschlagen wird, dass die Strafe auf ihm liegt, dass er wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt wird, dass er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, dass er unsere Sünden trägt.

Das heißt: Die gesamte Bibel ist in Bezug auf den stellvertretende Opfertod absolut klar. Und es ist dieser stellvertretende Opfertod, der auch im Zentrum aller dieser Bilder steht, die ich vorhin genannt habe. Der Theologe John Stott hat geschrieben: *„Wenn Gott in Christus nicht an unserer Stelle gestorben wäre, könnte es weder Sühnung noch Erlösung, weder Rechtfertigung noch Versöhnung geben.“* Das heißt: Die Stellvertretung steht bei allen diesen Begriffen mitten im Zentrum.

Und dass das so ist, das weiß die Kirche nicht erst seit Anselm von Canterbury, wie manche Leute meinen. Wir lesen das zum Beispiel auch schon in diesem großen Glaubensbekenntnis, im Nicäno-Konstantinopolitanum. Da heißt es: Er ist FÜR UNS gestorben. PRO NOBIS. FÜR UNS. Was bedeutet das? Ist dieses „für uns“ wirklich nur wie ein Liebesbeweis gemeint? Also ich kann mir das nicht vorstellen. Denn wie bitteschön, soll denn eine grauenvolle Hinrichtung ein Liebesbeweis sein! Meine Frau freut sich, wenn ich ihr Blumen bringe, aber nicht, wenn ich ihr schreibe: Heute sterbe ich für Dich. Das macht keinen Sinn. Ein Liebesbeweis wäre das nur dann, wenn meine Frau dadurch gerettet wird. Wenn nur noch 1 Platz im Rettungsboot frei ist und ich sag zu meiner Frau: Du gehst rein und ich bleibe hier. Ich sterbe, damit Du leben kannst. Das ist ein Liebesbeweis.

Der Theologe Gerhard Barth hat deshalb geschrieben: *„Das ‚für‘ ... muss ... nicht immer und überall den Gedanken der Stellvertretung einschließen, sondern kann auch einfach besagen: ‚zugunsten von‘. Wird freilich weiter darüber reflektiert, inwiefern sein Tod zu unseren Gunsten geschehen sei, kommt man doch auf den Stellvertretungsgedanken.“*

Die Frage ist jetzt natürlich: Wovor werden wir denn durch den Kreuzestod Jesu gerettet? Im Römerbrief schreibt Paulus dazu folgendes: *„Das Blut von Christus wurde für uns vergossen. Umso gewisser können wir sein, dass wir dann auch vor Gottes Zorn gerettet werden.“* (Römer 5,9) Der Zorn Gottes ist es also, vor dem wir gerettet werden müssen. Und genau so baut Paulus auch seinen ganzen Römerbrief auf: Die Sündhaftigkeit der Menschen, die den Zorn Gottes hervorruft, ist da die Grundlage, auf der Paulus dann das Evangelium entfaltet. Und da müssen wir jetzt mal kurz stehenbleiben. Denn mit dem Zorn Gottes tun wir uns heute ja ungeheuer schwer! Ist Gott nicht die Liebe? Wie passt das zu einem zornigen Gott? Wie passt das zu einem richtenden Gott?

Als Bibelleser muss ich dazu erst einmal sagen: Liebe Freunde, wer die Bibel liest kommt am Zorn Gottes und am Gericht Gottes nicht vorbei. Auch wenn es uns das vielleicht nicht schmeckt, aber die Bibel ist einfach voll davon. Denken wir an die Sintflut. Denken wir an Sodom und Gomorra. Denken wir an Gottes Gericht über Israel, an ihre Vertreibung in die ganze Welt. Und so geht es ja weiter im Neuen Testament. Jesus selbst hat immer wieder Gericht angekündigt. Und die

Gerichtsankündigungen in der Offenbarung sind nicht weniger erschreckend als die Gerichtsankündigungen der Propheten im Alten Testament. Ja, es stimmt, natürlich ist Gott die Liebe. Aber die Bibel macht zugleich immer und immer wieder deutlich, dass unser Gott eben auch ein Richter ist. Er ist zwar langsam zum Zorn. Aber er ist auch kein Schwamm-Drüber-Gott, der endlos zusieht, wie wir Menschen uns gegenseitig quälen, berauben, belügen, mobben und zerstören. Gerade weil Gott die Menschen liebt ruft es seinen Zorn hervor, wenn wir so grausam und brutal mit seinen geliebten Menschenkindern umgehen.

Ich weiß nicht, ob Sie gerne Tatort schauen. Ich und meine Frau, wir schauen das immer wieder gerne. Aber was ich nicht mag ist, wenn es allzu brutal wird, wenn die Gewalt zu explizit wird, dann mache ich lieber die Augen zu. Und ich rufe mir ins Gedächtnis: Das ist ja alles nur Film. Das Blut ist nicht echt. Der ist nicht wirklich tot. Aber bei Gott ist das anders: Er kann nicht wegsehen. Da schwenkt die Kamera nicht weg. Er ist jetzt live dabei in der Ukraine. Im Iran. Und in so vielen Häusern mitten in Deutschland, wo der Menschenhandel blüht. Wo Frauen und Kinder missbraucht werden. Wo Ungeborene abgetrieben werden. Er muss sich das alles live und in Farbe mit ansehen, was wir da tun. Er spürt die ganze Grausamkeit. Und glauben wir ernsthaft, dass ein Gott, der die Menschen liebt, da nicht zornig wird? Glauben wir ernsthaft, dass Gott da einfach sagt: Komm, nicht so schlimm, passt schon. Ich finde: Ein Gott, der angesichts der Gewalt auf der Erde nicht zornig werden würde, das wäre auch kein Gott der Liebe. Das wäre ein kalter, abgebrühter, gleichgültiger Gott. Aber halleluja, beim Gott der Bibel ist das anders. Der Gott der Bibel ist kein netter Opa im Himmel, sondern er ist ein heiliger Gott, ein verzehrendes Feuer. Er liebt die Menschen und gerade deshalb hasst er die Sünde.

Und deshalb geht es beim Tod Jesu am Kreuz eben nicht nur um den Menschen, sondern eben auch um Gott. Um seinen Zorn. Um seine Heiligkeit. Um seine Gerechtigkeit. Denn das macht die Bibel ja immer wieder klar: Das Unrecht, das auf dieser Welt geschieht, wird nicht einfach vergessen. Nein, am Ende kommt alles noch einmal auf den Tisch. Der Tag des Gerichts ist real. Gott wird für Gerechtigkeit sorgen. Was für eine gute Nachricht für all die unterdrückten und bedrängten Menschen auf dieser Welt.

Aber Gott wusste eben auch: Wenn er für völlige Gerechtigkeit sorgt, dann wird er am Ende jeden Menschen verurteilen müssen. Denn jeder Mensch ist verstrickt in Sünde, ausnahmslos. Jeder Mensch tut böse Dinge. Jeder Mensch schädigt andere Menschen. Das gilt nicht nur für schlimme Verbrecher. Das gilt auch für Dich und für mich. Und deshalb musste Gott einen Weg zum Umgang mit unserer Sünde finden, der sowohl seiner Liebe und Gnade wie auch seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit entspricht. Er musste einen Weg finden, durch den wir leben können, ohne dass die Ungerechtigkeit unserer Sünde ignoriert wird.

Und deshalb geht es beim Kreuz auf keinen Fall nur darum, dass unser menschliches Gewissen entlastet wird. Nein, das Kreuz hat auch etwas mit der Heiligkeit und mit dem gerechten Zorn Gottes zu tun, der hier am Kreuz in ein schreckliches Gerichtshandeln, in eine schreckliche Strafe mündet. Eine Strafe, die Jesus, der Sohn Gottes, selbst an unserer Stelle trägt. Jesus, und somit Gott selbst, erleidet die Strafe, die wir verdient hätten. Er stirbt den Tod, den wir hätten sterben müssen, damit wir das Leben haben. Oder um es noch einmal mit John Stott zu sagen: *„Das biblische Evangelium der Sühne ist, dass Gott sich selbst Genüge tat, indem er selbst an unsere Stelle trat.“* *„Es ist ein und derselbe Gott, der uns durch Christus vor sich selbst rettet.“* DAS ist in wenigen Worten zusammengefasst die gute Nachricht vom erlösenden Kreuz.

Und damit ist übrigens auch klar: Natürlich ist dieser Tod am Kreuz kein Menschenopfer, wie manche sagen. Das wäre ja nur dann ein Menschenopfer, wenn Jesus von Nazareth nur ein Mensch gewesen wäre, wie manche Theologen ja leider heute meinen. Aber die Bibel macht klar: Jesus war nicht nur

Mensch. Er war zugleich auch ganz Gott. Der Kreuzestod ist kein Menschenopfer, sondern Gott opfert sich selbst am Kreuz. Und wer das versteht, der kann eigentlich nur noch anbetend auf die Knie fallen vor diesem unglaublichen Gott.

Aber warum ist das jetzt so wichtig? Oder anders gefragt: Was steht auf dem Spiel?

Warum sollten wir uns über diese Themen streiten? Warum brauchen wir diese Lehre von der Stellvertretung, vom Zorn und vom Gericht Gottes? Ist das jetzt nicht alles nur Streit um Worte? Verschrecken wir damit die Menschen nicht eher, als dass wir sie gewinnen? Warum kann das nicht jeder so sehen, wie er möchte? Sollten wir uns nicht lieber gemeinsam darauf konzentrieren, uns zu engagieren für die Menschen und für eine bessere Gesellschaft?

Das höre ich so oft, dass gesagt wird: Lasst uns doch nicht um solche theologischen Fragen streiten. Wir wollen uns doch lieber engagieren für die Bewahrung der Schöpfung, für Flüchtlinge, für den Klimaschutz, für soziale Gerechtigkeit. Und ja, ich finde ja auch: Natürlich muss die Kirche einen Beitrag dazu leisten, dass diese Welt ein besserer Ort wird. Da sind wir uns völlig einig. Die Frage ist ja nur: Wie geht das? Wie können wir diese Welt wirklich nachhaltig verbessern?

Und auf diese Frage hat das biblische Evangelium eine sehr radikale Antwort. Dieses Evangelium sagt: Das Herz der Probleme dieser Welt sind nicht die ungerechten Umstände, wie Karl Marx das angenommen hat. Das Herz der Probleme ist nicht das System. Es ist nicht der Kapitalismus, der Ungerechtigkeit hervorbringt. Das biblische Evangelium sagt: Das Herz des Problems ist das Problem unseres Herzens, das hoffnungslos in Sünde verstrickt ist. Es ist unser menschliches Herz, das alle diese Ungerechtigkeiten hervorbringt. Und genau damit konfrontiert uns das Kreuz. Das Kreuz zeigt uns, dass wir Menschen so tief in Sünde verstrickt sind, dass ein anderer für uns sterben muss, dass ein anderer unsere Strafe erleiden muss, um uns zu retten. Das ist demütigend. Das holt uns herunter vom hohen Ross unseres Moralismus und unserer Selbstgerechtigkeit. Und genau das ist so wichtig für uns! Denn wer noch auf dem hohen Ross sitzt, der braucht keine Umkehr. Der braucht keine Gnade. Der braucht keine Erneuerung des Herzens durch das Kreuz und durch den Heiligen Geist.

Aber genau darin liegt das Geheimnis des Evangeliums! Ja, das Christentum hat eine weltverbessernde Kraft. Das kann man gerade in der Geschichte Europas sehr eindrucksvoll nachweisen. Aber diese Kraft des Evangeliums liegt eben nicht in moralischen Aufrufen, die Welt zu verbessern. Sondern das Evangelium geht tiefer. Es geht an die Wurzel unserer Probleme. Das Evangelium tut das, was kein Politiker kann. Es zielt im Kern auf eine Erneuerung der Herzen. Und genau deshalb bleibt Theologie so fruchtlos, wenn sie nur auf moralische Weltverbesserung zielt. Was die Welt wirklich verändert, das ist dieses Evangelium, das die Sündhaftigkeit und die Erlösungsbedürftigkeit der Menschen in den Blick nimmt. Und wer das nicht glaubt, dem empfehle ich dringend zum Beispiel die Lektüre des „Buchs der Mitte“ von Vishal Mangalwadi. Echte Veränderung unserer Kultur und unserer Gesellschaft, echte Verbesserung der Lebensverhältnisse geschieht immer dort, wo das ganze biblische Evangelium ernst genommen und verkündigt wird.

Also was steht auf dem Spiel? Die erneuernde Kraft des Evangeliums!

Aber das ist nicht der einzige Grund, warum mir dieses Thema so wichtig ist. Erst vor kurzem schrieb mir ein Pfarrer: Das sei doch Unsinn, dass Gott ein stellvertretendes Opfer braucht, um vergeben zu können. Gott kann doch einfach so vergeben. Er hat das doch auch immer wieder getan! Denk an Ninive. Die Menschen haben Buße getan, und das hat genügt. Da hat es kein Opfer gebraucht, um das Gericht Gottes über Ninive abzuwenden. Und das stimmt! In Hesekiel Kapitel 18 entfaltet der Prophet diese Wahrheit ganz ausführlich. Hesekiel sagt da: Wer Böses tut, wird gerichtet und muss sterben. Aber wer sich an Gottes Gebote hält, der wird leben. Und wer umkehrt und Buße tut und Gottes Gebote hält, der wird leben und nicht sterben. Und da ist weit und breit nicht von Opfer und

von Sühne die Rede. Also das stimmt: Gott kann auch so vergeben, wenn wir Buße tun und uns an seine Gebote halten.

Das Problem ist nur: Wo landen wir, wenn wir das Evangelium auf diese Botschaft reduzieren und wenn wir das Sühneopfer weglassen? Auch im Neuen Testament ist ja von Umkehr die Rede, von guten Werken, vom Halten der Gebote. „Lehrt sie halten alles, was ich euch befohlen habe“, sagt Jesus. Und „Wer mich liebt, der wird meine Gebote halten.“ Das steht da auch! Aber Halleluja, wie gut, dass das nicht die ganze Botschaft ist. Wie gut, dass die Forderung nach dem Halten der Gebote im Neuen Testament auf dem Fundament der Rechtfertigung allein aus Gnade steht. Wie gut, dass ich im Gericht nicht auf mein bußfertiges Herz und auf meine guten Werke zeigen muss, um bestehen zu können. Denn da wäre ich mir sicher: Meine guten Werke reichen nicht. Wie oft schon habe ich diese Gebote übertreten. Wie oft schon war ich eben nicht so bußbereit, wie ich hätte sein sollen! Und deshalb ist es so gut, dass ich stattdessen auf den zeigen kann, der meine Schuld und mein Versagen getragen hat. Und die ganze Bibel zeigt ja: Ich bin da nicht allein! Ninive war eine seltene Ausnahme. Die Regel ist: Wir Menschen scheitern an diesem Anspruch des Gesetzes.

Deshalb ist es so gut, dass ich nicht in meiner Gerechtigkeit vor den Richterstuhl treten muss, sondern dass ich die Gerechtigkeit anziehen darf, die Jesus durch sein stellvertretendes Opfer am Kreuz für mich erworben hat, weil er meine Schuld und meine gerechte Strafe getragen hat! „Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid. Damit will ich vor Gott bestehn, wenn ich zum Himmel wird eingehn.“ Das steht auf der Todesanzeige meiner Mutter. Und ich bin mir sicher: An diesem Vers werde auch ich mich festhalten, wenn es eines Tages ans Sterben geht. Was ein wundervolles, was für ein kostbares Evangelium.

Aber ich beobachte an so vielen Stellen: Genau dieses Evangelium geht verloren, wo das stellvertretende Sühneopfer verloren geht. Und stattdessen kriecht die Werkgerechtigkeit wieder durch die Hintertür hinein in unsere Kirche. Da wird das Christentum wieder moralinsauer. Da wird der Glaube wieder zur Leistungsreligion. Und ich hoffe, es wird spätestens hier deutlich, wie entscheidend wichtig dieses Thema ist, über das wir hier sprechen. Denn ohne die Rechtfertigung aus Gnade durch den stellvertretenden Opfertod Jesu landen wir bei einem therapeutischen und einem moralischen Evangelium, das die Menschen verbessern will, ohne die Herzen zu erneuern. Aber dann verpassen wir genau das, was auch Martin Luther schon so begeistert hat. Dann verpassen wir die Gnade. Und damit meine ich nicht diese billige Gnade, die heute überall umsonst verschleudert wird. Nein, ich meine die teure Gnade, die Jesus alles gekostet hat, und die in uns echten Jubel über unsere Erlösung auslöst. Und wenn wir diese teure Gnade nicht mehr kennen, dann ist es kein Wunder mehr, wenn in unseren Gottesdiensten zwar bei der Psalmlesung von Jauchzen und Jubel die Rede ist, aber die Atmosphäre eher zu einer Beerdigung passt. Wenn wir dieses biblische Evangelium verlieren, dann verliert die Kirche ihren allergrößten Schatz.

Also das ist das zweite, das auf dem Spiel steht: Das Evangelium von der Rechtfertigung allein aus Gnade. Und noch einen letzten Grund möchte ich nennen, warum dieses Thema so unglaublich wichtig ist: Die gemeinsame Botschaft geht uns verloren. Und damit auch die missionarische Dynamik. Ich will das am Ende noch einmal klarstellen, dass es hier nicht um theologische Feinheiten geht. Es ist nun einmal ein grundlegender Unterschied, ob...

... Gott uns einfach so vergibt oder ob er uns verurteilt, dann aber selbst die Strafe übernimmt.

... wir uns nur subjektiv schuldig fühlen oder ob wir objektiv schuldig sind und von Gott eigentlich im Gericht verurteilt werden müssten.

... Jesu Tod nur ein Akt der Solidarität und Hingabe war oder ein wirksames Opfer zur Vergebung unserer Schuld.

... wir nur belastete Menschen sind, die Zuspruch und Ermutigung bekommen sollen oder ob wir ohne das Kreuz verloren sind und Rettung brauchen.

Wir müssen es so deutlich sagen: Diese Differenz ist so grundlegend, dass es hier letztlich um ein anderes Evangelium geht. Und das ist dramatisch. Denn wenn wir uns beim Evangelium nicht einig sind, dann gibt es auch nichts mehr, was wir in der Kirche ganz selbstverständlich miteinander feiern, besingen und bezeugen können. Und deshalb geht die Einheit und die Leidenschaft in unserer Kirche verloren. Und dann haben wir auch kein Profil mehr als Kirche. Und dann wissen die Leute nicht, wofür die Kirche eigentlich steht. Und dann marginalisiert sich die Kirche. Und genau das ist doch das riesengroße Problem, unter dem unsere Kirche heute leidet.

Und dieses Problem gibt es nicht nur in den Landeskirchen. Ansgar Hörsting, der Präses des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden, sagt aus seiner reichen Erfahrung mit vielen Gemeinden im ganzen Land: „Ich kenne keine missionarisch wirksame Gemeinde, in der es nicht Leute gibt, die klar auf dem Schirm haben: Ohne Jesus Christus sind Menschen verloren.“ Anders gesagt: Wenn unser Evangelium nicht mehr die Botschaft beinhaltet, dass wir ohne den Tod Jesu am Kreuz rettungslos verloren sind, dann ist ein entscheidender Teil unserer Evangeliumsbotschaft verloren gegangen. Und ich bin genau wie Ansgar Hörsting überzeugt: Die Kirchen leeren sich nicht, weil dieses Evangelium provokant, kantig und anstößig ist, sondern im Gegenteil: Die Kirchen leeren sich immer dann, wenn wir uns von diesem kantigen, rauen und anstoßerregenden Evangelium entfernen!

Dieses Evangelium hat ja noch nie dem Zeitgeist entsprochen. Schon Paulus selbst hat geschrieben: Dieses Evangelium ist den Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Torheit. Und trotzdem war dieses Evangelium die erfolgreichste Botschaft aller Zeiten. Es war dieses Evangelium, das damals das menschenverachtende römische Reich trotz massivster Widerstände überwunden hat. Es ist dieses Evangelium, das bis heute alle Kulturen erreicht, durchdringt und verändert, obwohl es bis heute weltweit verfolgt und unterdrückt wird. Ganz offenkundig stimmt es, was Paulus geschrieben hat: Wir brauchen uns dieses Evangeliums nicht zu schämen, denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die daran glauben. Dieses Evangelium hat rettende, heilende, befreiende und erneuernde Kraft. Dieses Evangelium ist der größte Schatz, den die Kirche Jesu hat. Wir sollten alles tun, um diesen Schatz zu hüten. Und wir sollten es gemeinsam mit Leidenschaft und Freude der Welt präsentieren.

Ich bin von Haus aus ja Anbetungsleiter. Und ein Grund, warum ich mich so leidenschaftlich für dieses Thema einsetze ist, dass ich immer wieder feststelle: Wenn wir den stellvertretenden Opfertod verlieren, dann verlieren wir nebenbei auch so viele unfassbar schöne und tiefe Anbetungslieder. Ich finde: Gute Theologie erweist sich immer auch daran, dass sie in die Anbetung führt. Genau das würde ich jetzt gerne noch mit Ihnen tun. Lassen Sie uns gemeinsam aufstehen, um diesen Gott anzubeten mit alten Worten, mit einem alten Lied, von dem ich mir wünsche würde, dass wir diese uralte Wahrheit heute wieder neu gemeinsam hochhalten, uns neu davon faszinieren lassen und diese Wahrheit in unsere Gemeinden und in unser Land tragen. Lassen Sie uns gemeinsam Gott anbeten.

1) Herzliebster Jesus, was hast du verbrochen,
dass man ein solch scharf Urteil hat gesprochen?
Was ist die Schuld, in was für Missetaten bist du geraten?

3) Was ist doch wohl die Ursach solcher Plagen?
Ach, meine Sünden haben dich geschlagen;
ich, mein Herr Jesu, habe dies verschuldet, was du erduldet.

4) Wie wunderbarlich ist doch diese Strafe!
Der gute Hirte leidet für die Schafe,
die Schuld bezahlt der Herre, der Gerechte, für seine Knechte.

5) Der Fromme stirbt, der recht und richtig wandelt,
der Böse lebt, der wider Gott gehandelt;
der Mensch verdient den Tod und ist entgangen, Gott wird gefangen.

6) O große Lieb, o Lieb ohn alle Maße,
die dich gebracht auf diese Marterstraße!
Ich lebte mit der Welt in Lust und Freuden, und du musst leiden.